

In den frühen Morgenstunden des 31. Jänner 1978 starb im Missionshaus St. Gabriel (Mödling) P. Dr. Robert Eckert. Fast fünf Jahrzehnte war er Professor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-theologischen Hochschule des Hauses. P. Eckert wurde 1893 in Schlesien geboren und schloß sich früh der Gesellschaft des Göttlichen Wortes an, 1913 legte er die ersten Gelübde ab, 1917 empfing er die Priesterweihe. Nach weiteren Studien wurde er 1922 in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. In einer Zeit, in der die Liturgik fast überall von anderen Fachvertretern mitverwaltet wurde, hatte St. Gabriel seit 1922 einen Professor, der nur für dieses Fach freigestellt war. 1924 vervollständigte Eckert seine Studien bei einem Aufenthalt in Münster, wo er u. a. Dölger und Stapper hörte. Über das Jahrbuch für Liturgiewissenschaft trat er in Kontakt mit Odo Casel OSB, mit dem er bis zu dessen Tod korrespondierte. Er wurde durch Rezensionen aus dem Gebiet der Ethnologie und der Liturgie in den Missionen Mitarbeiter an Casels Werk. Sein Lehramt an der Hochschule verwaltete er mit aller Gewissenhaftigkeit. Sein Einfluß durch diese Lehrtätigkeit war „weltweit“ über die Missionare, die durch seine Schule gegangen sind. Daneben war er für die Gottesdienste in der Seminarkirche verantwortlich, bei rund 400 Theologen während der beiden Weltkriege sicher eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Wenn in dieser Zeit die Gottesdienste in St. Gabriel von Wien aus gut besucht wurden, dann liegt das mit an P. Eckert, zu erwähnen sind dabei auch die Prediger, etwa P. Wilhelm Schmidt, und der Musiker des Hauses, P. Stanislaus Maruszczk. Durch einen glücklichen Zufall stand P. Eckert an der Wiege der liturgischen Erneuerung in Österreich. 1914 schrieb er für P. Wilhelm Schmidt die Meßtexte des Weißen Sonntags zusammen. Schmidt wollte das Formular als Heftchen herausgeben. Wegen des Krieges wurde dann allerdings erst 1919 etwas aus dem Unternehmen. Einige Jahre später übernahm Pius Parsch die Idee von Schmidt. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1969 verfolgte P. Eckert weiterhin die Entwicklung der Liturgie und stand seinen Mitbrüdern mit dem reichen Wissen eines langen Lebens und mit seinem ausgezeichneten Gedächtnis zur Seite.

Winfried Glade

Kindermesse zum Weißen Sonntag

Die „Thomas-Singers“ von Baar (Kanton Zug) haben zur Erstkommunion von 207 Kindern die „Kindermesse Weißer Sonntag“ mit Instrumentalsatz von Zita Häcki, der Leiterin dieses 22köpfigen Kinderchores von St. Thomas, gesungen. Der Kinderge-sang wird von der Orgel gestützt und mit orffschen Geräuschinstrumenten – Xylophon, Pauke, Gitarre, Sopran- und Altglocken-Spiel – untermalt, wodurch jene Atmosphäre entstand, welche die Komponistin für den Weißen Sonntag haben wollte: „Die Welt ist schön und farbig. Gerade mit diesen Liedern will ich zusammen mit den ‚Thomas-Singers‘, daß das eucharistische Erlebnis auch hörbar gemacht wird und daß die Erwachsenen, selbst wenn es trübe ist, an eine schöne und farbigte Welt, wie sie in Kindertagen schön und farbig war, zurückdenken.“ Natürlich sind die Liedtexte – etwa „Brod und Wii“ zur Gabenbereitung – im Zugerdialekt geschrieben und machen so ihre Gedankentiefe den Kindern besser erlebbar. Auch an anderen Orten werden am Weißen Sonntag – und auch sonst im Kindergottesdienst – Kindermessen im heimatlichen Dialekt gesungen, so die bekannte Kindermesse des vor einem Jahr verstorbenen weltbekannten Komponisten Paul Burkhard. Auch in Baar sang man diese Messe, doch wollte nun Zita Häcki ganz aus dem Miterleben der Weißsonntags-Freuden heraus für ihre Kinder etwas Eigenes schaffen. Die Texte sollten außerdem so aussagekräftig sein, daß zündende Impulse auch auf die Erwachsenen „überspringen“. Die neue Kindermesse kam bei den

„Thomas-Singers“ auf Anhieb an und trug am Weißen Sonntag wesentlich dazu bei, daß der Gottesdienst für die Erstkommunionkinder und Erwachsenen zu einem freudigen Erlebnis wurde.

Japanische Chöre singen lateinisch

Wie der Immenseer Missionar Josef Schmidlin aus Morioka (Iwateken, Nordjapan) berichtet, bemühen sich immer mehr Chöre um die Mitwirkung bei Gottesdiensten in katholischen Kirchen. In seiner Pfarrei sang im Februar 1977 der Studentenchor der Iwate-Universität (erster Preisträger des nationalen Wettbewerbes 1977) im Sonntagsgottesdienst lateinische Motetten. Da dieser Chor den lateinischen Kirchengesang intensiv pflegt, muß der genannte Missionar von Zeit zu Zeit an der Universität über den religiösen Gehalt der lateinischen kirchlichen Texte Unterricht erteilen. An Ostern 1977 sang der Chor der besten Mittelschule von Morioka eine Palestrina-Messe. Im August haben gleich zwei Chöre lateinische Messen und Motetten gesungen, im Dezember kam ein weiterer Chor. „Es klingt unglaublich“, schreibt der Missionar, „daß in Morioka und überhaupt in Japan so viele Chöre die katholische Kirchenmusik pflegen, obwohl die Sänger und Dirigenten Nichtchristen sind. Zudem bieten sie ihre Mitwirkung bei Gottesdiensten spontan und ohne Entgelt an. Mir kamen Tränen, wenn ich daran dachte, daß in Japan die ‚Heiden‘ das von uns übernehmen, was in Europa nur mehr wenig beachtet wird.“

Versöhnungsfeier

Die Christen von Haiduan wünschten im Juni 1977 einen Bußgottesdienst mit Beichtgelegenheit. Daraus wurde nun eine dreistündige Versöhnungsfeier. Denn es gab da ein Dutzend Christen, die der Kirche seit fünf bis acht Jahren den Rücken gekehrt hatten. In diesem Dorf leben ein paar missionarisch eingestellte Christen. Sie bewegten die Säumigen zur Rückkehr in die Kirche. Diese meldeten sich beim Missionar und baten um Wiederaufnahme. Mit ihnen wurde nun abgesprochen, daß sie bei einem Bußgottesdienst öffentlich wieder in die Kirche eingegliedert werden sollten. Zum Zeichen der Bereitschaft und der Buße pflanzten sie im Frühling Mais zu Gunsten der Kirche an und besuchten längere Zeit hindurch die Kranken des Dorfes. Im Bußgottesdienst bekannten sie öffentlich ihre Schuld und baten um Wiederaufnahme in die Kirche. Die Christengemeinde hatte ja ihren guten Willen schon lange sehen können und nahm nun bewegt und freudig Anteil an diesem Gottesdienst der Versöhnung.

Dr. Walter Heim, Immensee